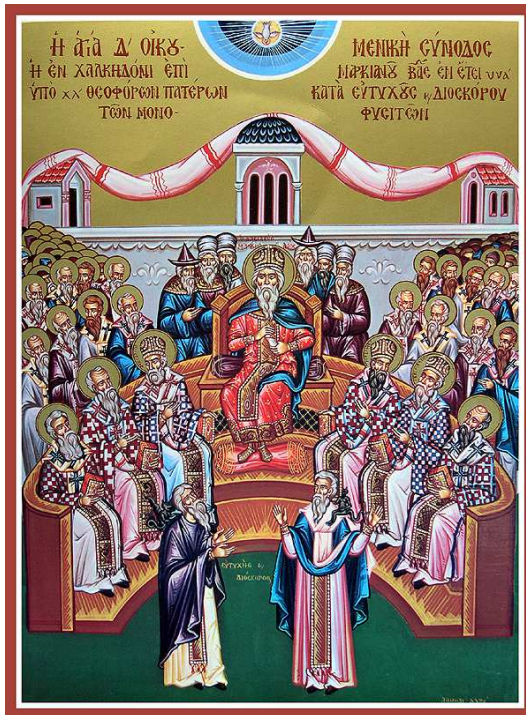




St. Andreas-Bote

der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern

Juli 2013



Heute verkünden eines Sinnes die gott-tragenden Väter
die ungeschaffene Dreiheit als Gott, den einen Herrn,
und unterwiesen übereinstimmend alle über die Einfachheit der einen Natur
und sie taten allseits kund, dass Er ohne Anfang und ohne Ende ist
in gemeinsamem Willen und der Einfachheit der Energie.

So besingen wir sie als Nachahmer der Apostel
und als solche, die da lehrten alle deren Evangelium.

Stichiron zum Sonntag der Väter des 4. Ökum. Konzils am 14. Juli

Inhalt

Fest der Niederlegung des Gewandes der Gottesmutter (2. Juli)	S. 3
Gottesdienste in München im Juli	S. 5
Predigt zum 4. Matthäus-Sonntag (21. Juli)	S. 6
„Das Sozialprinzip in den monotheistischen Religionen“	S. 9
Erster gesamtorthodoxer Priestertag in Süddeutschland	S. 15
1700-jähriges Jubiläum (12. Okt.)	S. 16
Begräbnis oder Feuerbestattung	S. 17
Orthodoxe Missionsarbeit in Madagaskar	S. 20
Heiligen- und Festkalender für den Monat Juli	S. 24
Lesungen für den Monat Juli	S. 26

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich:
 P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland,
 Deutschsprachige Gemeinde St. Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
 Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; Auflage 300.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:
 G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;
 email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de;
 Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 25,00 pro Jahr an die
 Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland unter:

! GOvD, Salvatorkirche, Kto.: 87114, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,
 • Verwendungszweck: „Spende Andreas-Bote 2013“

bitte mit Straße, Hausnr., PLZ und Wohnort des Spenders.

Spender in EU-Staaten benutzen bitte:

SWIFT Code (BIC): SSKMDEM, IBAN: DE79 7015 0000 0000 087114)


(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

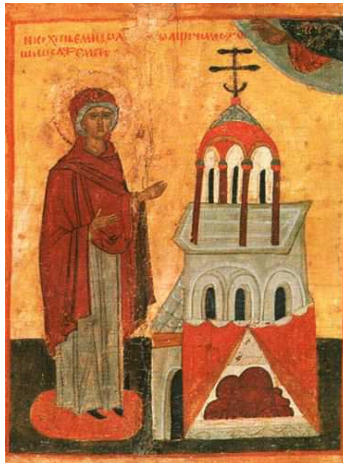
Fest der Niederlegung des kostbaren Gewandes der Allheiligen Gottesmutter am 2. Juli

Zur Zeit des byzantinischen Kaisers Leon I. des Großen (457-474) und seiner Gattin Verina unternahmen zwei junge Adlige aus Byzanz, Galbios und Kandidos, Brüder dem Fleische nach, eine Pilgerreise ins Heilige Land. In Galiläa angekommen, machten sie Rast in einem Pilgerhaus, das einer frommen Greisin jüdischen Ursprungs namens Anna gehörte. Im innersten Teil des Hauses war ein Raum, wo die Christen Kerzen anzündeten und Weihrauch darbrachten, und wo viele Kranke und Gebrechliche die Nacht zu verbringen pflegten. Die beiden jungen Edelleute fragten ihre Gastgeberin, was es mit diesem Raum für eine Bewandnis habe. Die Greisin bezeugte, dass hier dank der Gnade Gottes viele Wunder geschahen, antwortete aber hinsichtlich des Grundes zunächst ausweichend. Auf Drängen der beiden enthüllte sie schließlich, dass in jenem Raum das Gewand der Gottesmutter aufbewahrt wurde, das die Allheilige kurz vor ihrer Entschlafung einer ihrer beiden jüdischen Dienerinnen vermacht hatte und das seither von Generation zu Generation weitergegeben worden war, stets unter der geheimen Obhut einer Jungfrau. Zu Tränen bewegt baten Galbios und Kandidos, die Nacht im Gebet in diesem Raum verbringen zu dürfen. Während die anwesenden Kranken schliefen, nahmen sie die Maße des Holzkästchens, in welchem die kostbare Reliquie aufbewahrt wurde, und zogen anderntags weiter nach Jerusalem, wobei sie ihrer Gastgeberin versprachen, auf der Rückreise wieder vorbei zu kommen. Nachdem sie die Heiligen Stätten verehrt hatten, ließen sie ein Kästchen anfertigen, das demjenigen in Annas Haus völlig ähnlich war. Dann kehrten sie dort hin zurück, nahmen durch eine List das Kästchen mit dem hl. Gewand an sich und stellten an seiner Statt das leere Kästchen hin, das sie mit einem prächtigen goldbestickten Tuch bedeckten.

473 nach Konstantinopel zurückgekehrt, hinterlegten sie den Schatz in Blachérne im äußersten Norden der Stadt, außerhalb der Mauern, nahe dem Ufer des Goldenen Horns, wo sie neben dem Muttergottes-Heiligtum¹ eine Kirche zu Ehren der hl.

¹ Die Muttergottes-Kirche in Blachérne wurde 450-453 von Kaiserin Pulcheria erbaut. Als das Gewand der Gottesmutter 473 aus Palästina gebracht wurde, fügte Kaiser Leon I. dieser Kirche zur Aufnahme der hl. Reliquie ein *Pareklision* (Nebenkirche) in Rundform an. Außerdem vervollständigte und verschönerte er den gesamten Kirchenbau. Die Panagia-Kirche von Blachérne blieb die ganze Byzantinische Zeit hindurch eines der bedeutendsten Heiligtümer der „Stadt der Städte“ und war Schauplatz mancher wichtiger historischer Ereignisse. Dank der Hilfe der *Panagia Blachernítissa* wurden im Jahr 626 die angreifenden Avaren zurückgeworfen (dieses Wunders gedenken wir am Samstag des Akathistos), 717 die Araber und 822 die Aufständischen unter General Thomas. Beim Angriff der Waräger von 860 begab sich der hl. Patriarch Photios (6.2.) mit dem Hl. Schleier ans Ufer des Goldenen Horns; kurz darauf wurde die Flotte aus der Rus durch einen heftigen Sturm vernichtet. Unzählige wunderbare Geschehnisse trugen sich zu

Apostel Petrus und Markus erbauen ließen, um die Sache zu vertuschen. Doch da an dem Ort viele Wunder zu geschehen begannen, konnten sie das Geheimnis nicht lange bewahren. Sie enthüllten Kaiser Leon die Wahrheit, und dieser ließ voller Freude über den großen Segen, welcher der Stadt zuteil geworden war, der Muttergotteskirche eine neue Kirche anbauen, in der das Holzkästchen mit dem hl. Gewand (gr. Ἐσθής) und dem Schleier (gr. Ὠμοφόριον)² der Gottesmutter niedergelegt wurde. Später ersetzte man das Kästchen durch einen mit Edelsteinen besetzten Schrein aus Gold und Silber (gr. Ἁγία Σορός, wörtl. „Hl. Sarg“). Das Hl. Gewand war, so heißt es, in einem Stück aus feinsten Wolle gleicher Farbe gewoben, und während der königliche Purpur, mit dem man die heilige Reliquie umhüllt hatte, nach einiger Zeit zerfiel, blieb das Gewand über die Jahrhunderte unversehrt, als deutlicher Ausdruck des Wunders der ewigen Jungfräulichkeit der Gottesmutter. 



Quelle: Das Synaxarion - die Leben der Heiligen der Orthodoxen Kirche, Zweiter Band - März bis August, Kloster des Hl. Johannes des Vorläufers, Chania (Kreta) 2006, S. 525-526



in diesem Heiligtum, insbesondere das „normale“ Wunder, das sich fast jeden Freitag ereignete: Zur Zeit des Vesper-Gottesdienstes hob sich der Seidenschleier, der die Muttergottes-Ikone bedeckte, von selbst und ließ das Bild sichtbar werden bis Samstagabend zur gleichen Zeit, wenn er sich von selbst wieder senkte. Jeden Freitagabend zelebrierte man eine Nachtwache, gefolgt von einer feierlichen Prozession nach Chalkopratia, dem anderen großen Muttergottes-Heiligtum von Konstantinopel, wo der hl. Gürtel der Allheiligen (siehe 31.8.) aufbewahrt wurde. Die Blachernen-Kirche brannte 1070 ab, wurde aber wieder aufgebaut. 1434, wenige Jahre vor dem Fall von Konstantinopel, fiel sie endgültig den Flammen eines durch Unvorsicht ausgelösten Brandes zum Opfer.

² Dieser hl. Schleier (wörtl. „Schultertuch“) war der Gegenstand des Wunders, das der Hl. Andreas der Gottesnarr in einer Vision sah, Ursprung des Festes des Hl. Schutzes der Gottesmutter (siehe 1.10.).



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche (Verklärung des Erlösers) zu München auch in deutscher Sprache jeweils am ersten Samstag im Monat gefeiert!

1. Juli 2013, Montag, 8.00 bis 10.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
6. Juli 2013, Samstag, 18.30 bis 19.30 Göttl. Liturgie (dt.)
7. Juli 2013, Sonntag, 8.00 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
13. Juli 2013, Samstag, 18.30 bis 19.30 Esperinos / Vesper (gr.)
14. Juli 2013, Sonntag, 8.00 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr./dt.)
19. Juli 2013, Freitag, 18.30 bis 20.30 Agrypnia / Vigil
20. Juli 2013, Samstag, 18.30 bis 19.30 Esperinos/Vesper
21. Juli 2013, Sonntag, 8.00 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)
26. Juli 2013, Freitag, 18.30 bis 20.30 Agrypnia / Vigil
27. Juli 2013, Samstag, 18.30 bis 19.30 Vesper
28. Juli 2013, Sonntag, 8.00 bis 11.00 Orthros und Göttl. Liturgie (gr./dt.)

Am 13., 20. und 27. Juli von 18.30 bis 19.30 Esperinos / Vesper (gr.)

Nächste deutschsprachige Liturgien am 6. Juli und 5. Oktober um 18.30 Uhr!

An allen Sonntagen können Sie in München in der Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131, um 9.00 h Orthros und ca. 10 h die Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern, oder von 12.00 bis 13.00 h in der Auferstehungskirche Gollierstr. 55.

Gottesdienste auch in Regensburg, Lindau, Friedrichshafen und Kolbermoor.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel.: 22 80 76 76, Fax: 24 24 36 60
P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 0152-02390312, e-mail: muenchen.salvator@orthodoxie.net
Büroöffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 9.00 – 12.00

Pfarrbüro Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 089-3 61 57 88, Fax 089-3 61 57 82
Erzpriester des Ökum. Thrones Vr. Apostolos Malamoussis, Tel. 089-3 61 34 45
Sprechstunden: Vr. Georgios, Tel. 089-3 61 57 88, Vr. Ioannis, Tel. 089-98 89 50

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de.

Ihre Ansprechpartner in der Andreas-Gemeinde:

P. Peter Klitsch.....Gemeindeleitung.....	Tel.....089-22 80 76 76
Paul Dörr.....Chorleitung.....	Tel.....089-95 57 98
Gerhard Wolf.....Öffentlichkeitsarbeit.....	Tel.....08095-1217

Predigt zum 4. Matthäus-Sonntag am 21. Juli von Erzpriester Michael Rahr

Liebe Brüder und Schwestern,
in der heutigen Evangeliumslesung (Mt 8,5-13) begegnet unser Herr Jesus Christus in Kafarnaum einem römischen Hauptmann, der Ihn um Hilfe für seinen schwer leidenden Diener bittet. Als der Herr daraufhin in das Haus des Hauptmanns gehen will, um den Diener zu heilen, spricht der Hauptmann einmalige, bemerkenswerte Worte: „*Herr, ich bin es nicht wert, dass Du mein Haus betrittst; sprich nur ein Wort, dann wird mein Diener gesund*“ (8,8). Daraufhin erntet er Lob für seinen Glauben und wird somit zum Vorboden der Bekehrung der Heiden: „*Viele werden von Osten und Westen kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen*“ (8,11).



Aus zweierlei Gründen ist dieser Zenturio, in meinen Augen, Beispiel für uns:

1) Wie oft kommt es vor, dass wir uns nur dann an Gott wenden, wenn wir selbst in Not geraten?! Und wie inbrünstig können Gebete von gläubigen oder plötzlich bekehrten Menschen sein, wenn es um ihr eigenes Wohl oder das ihrer nächsten Angehörigen geht (s. Mk 10,48; Mk 9,24). Hier aber bittet der Mann für einen Sklaven, für jemanden, dem juristisch keine Menschenwürde zusteht, dessen einzige Daseinsberechtigung darin besteht, seinem Herrn und Eigentümer zu dienen – und dieser „Eigentümer“ lässt sich (aus römischer Sicht) dazu herab, einen jüdischen Wanderprediger demütig um die Genesung seines Sklaven zu bitten!...

2) Wir haben es hier mit einem Mann zu tun, der selbst keine Synagoge besuchte und somit, bedingt durch seine Herkunft, nur die heidnische Sicht auf die Welt hatte. Zudem war er durch das Soldatenleben in eiserner Disziplin getrimmt, wodurch für ihn eigenständiges Denken tabu war und Mitleid gegenüber Schwächeren als krankhafte Verhaltensstörung galt. Trotzdem macht sich dieser Mann die Denkweise seiner eigenen Umgebung, seiner Kultur zu eigen, um selbst zum Glauben an den wahren Gott zu kommen (s. 8,9). Ein Glauben, wohlgemerkt, der, so scheint es, in der Liebe zum Menschen seinen Ursprung hat oder zumindest unauflösbar mit ihr verbunden ist. So schreibt der hl. Apostel Paulus im Römerbrief: „*Wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, von Natur aus das tun, was im Gesetz gefordert ist, so sind sie, die das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz. Sie zeigten damit, dass ihnen die Forderung des Gesetzes ins Herz geschrieben ist; ihr Gewissen legt Zeugnis davon ab, ihre Gedanken klagen sich gegenseitig an und verteidigen sich – an jenem Tag, an dem Gott, wie ich es in meinem Evangelium verkündige, das, was im Menschen verborgen ist, durch Jesus Christus richten wird.*“ (Röm 2,14-16).

Es sind also zwei Punkte: Glaube und Liebe. Und gerade auf diese beiden kommt es an, wenn wir die Kindschaft Gottes erlangen wollen (s. Mt 5,44). In allen anderen

Aspekten kann man vertretbare Kompromisse schließen: bei gegebenem Anlass können Gottesdienste modifiziert, Gebetsregeln verkürzt, das Fasten gemildert, Kanones nicht in ihrer ganzen Strenge angewandt werden – vieles ist denkbar, sofern es dem Heil der Menschen dienlich sein sollte. Doch in zwei Punkten gibt es keine Abstriche: in der Liebe und im Glauben. „*Liebt eure Feinde*“ (Mt 5,44) – kompromissloser, als in der Bergpredigt, kann man das Gebot der Gebote nicht auf den Punkt bringen.

Aber der Herr lobt im vorliegenden Fall vor allem den Glauben des Hauptmanns: „*Einen solchen Glauben habe ich in Israel noch bei niemand gefunden*“ (8,10). Noch vor den beiden römischen Martyrern Longinus und Kornelius ist dieser römische Offizier ein Vorläufer des Bekenntertums der neutestamentlichen Ära. Martyrer und Bekenner nennt man Glaubens- bzw. Blutzeugen, denn durch ihre Standhaftigkeit bezeugen sie die Wahrheit des Evangeliums (denn wer würde schon für eine Lüge leiden oder sogar sterben?).


Womöglich gibt es solche unter uns Christen, die Bekenntertum und Martyrium mit Fanatismus gleichsetzen. Doch das Evangelium ist eindeutig: „*Wer sich vor dieser treulosen und sündigen Generation Meiner und Meiner Worte schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn Er mit den heiligen Engeln in der Hoheit Seines Vaters kommt*“ (Mk 8,38; s. Lk 9,26). Wie gesagt, in Bezug auf den Glauben ist das Evangelium maximalistisch. Und wie könnte es auch anders sein? Wenn jemand nicht bereit ist, sein zeitliches Leben für das ewige Leben zu opfern, dann kann das nur eines bedeuten: er glaubt nicht an das ewige Leben. Und somit glaubt er auch den Worten unseres Erlösers nicht, wenn er deren Wahrheit nicht vor dieser treulosen und sündigen Generation bekennen will.

Ich kriege oft zu hören: „Ach, wissen Sie, in der DDR bzw. UdSSR durfte man nicht in die Kirche gehen, deshalb konnten wir unsere Kinder nicht im Glauben erziehen“... Wenn man mal großzügig darüber hinwegsieht, dass besagte politische Gebilde seit mehr als zwei Jahrzehnten nicht mehr existieren, und die Kirche in der Folge dank einer unendlich scheinenden Medienvielfalt inzwischen ungestört die Frohe Botschaft verkünden kann, ist diese Aussage (bzw. Ausrede?) auch faktisch nicht korrekt. In besagten Systemen war das Recht auf Gewissensfreiheit von der Verfassung garantiert; gleichwohl verlangte die Glaubensausübung einen gewissen Bekennermut. Doch wer ihn damals nicht aufbringen wollte, der tut es heute auch nicht. Nur mangelt es heute am „Bekennermut“ gegenüber dem eigenen Ego, gegenüber der eigenen Bequemlichkeit, gegenüber den liebgewonnenen Wochenendvergnügungen, den Familienangehörigen, Freunden, Kollegen etc. Solche nominellen Christen begreifen nicht, dass der Glaube dergestalt auf seine Kompromisslosigkeit auf die Probe gestellt werden muss: „*Wer nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben um Meinnetwillen verachtet, der kann nicht Mein Jünger sein*“ (Mk 14,26).

Aber dieser Gedanke lässt sich beliebig weiterführen. Junge Christen, die meinen, vor der Ehe schon alles „ausprobieren“ zu dürfen, handeln in eben derselben Art

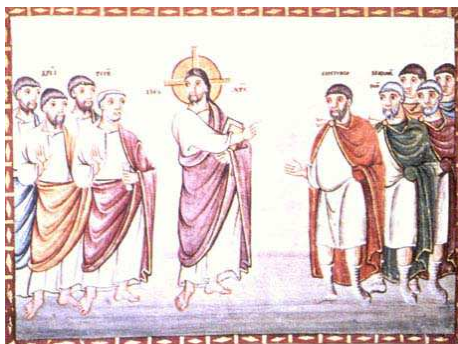
und Weise. Es läuft doch immer wieder auf ein und dieselbe Weigerung hinaus, die Worte Christi vor der Welt zu bekennen. Ja, als Moral und Anstand noch gesetzlich geschützt bzw. die Missachtung derselben gesellschaftlich geächtet wurde, da passte man sich dem Mainstream an und meinte, so auch innerlich nach Gottes Geboten zu leben. Heute erfordert das Leben nach dem Evangelium aber schon rein äußerlich einen gewissen Bekennermut. Wer als Teenager seiner Clique gegenüber erklärt, er werde nicht mit in die Disco gehen, weil heute ein kirchlicher Feiertag ist, wer als junger Erwachsener seine Familienplanung von Anfang an auf dem Fundament beiderseitiger Keuschheit vor der Eheschließung gründet, wer als Vater oder Mutter beim Elternabend deutlich seinen christlichen Standpunkt zu neuesten „Errungenschaften“ der Sexualerziehung kundtut, wer im Kollegenkreis mal darauf verweist, dass die vielbeschworene Toleranz auch gegenüber solchen Menschen Bestand haben sollte, die gewisse „alternative Lebensformen“ zwar aus innerer Überzeugung ablehnen, dabei jedoch niemanden verurteilen und die staatlichen Gesetze respektieren, – der zeigt damit, dass er nach seiner christlichen Überzeugung handelt und nach seinem christlichen Glauben lebt.

Vergessen wir eines nicht: bei unserer Taufe wurden wir zu „neuerwählten Kriegern Christi“. Wir müssen kämpfen, denn wir gehören in dieser Welt zur „kämpfenden Kirche“. Diakon Andrej Kuraev hat es mal so ausgedrückt: ein Kadaver schwimmt immer mit der Strömung. Nur wenn jemand gegen den Strom schwimmt, kann man erkennen, dass er lebendig ist. Der Hauptmann von Kafarnaum hat sich dank seines Glaubens an Gott und dank seiner Liebe zum Mitmenschen über geltende Konventionen, über die vorherrschenden Mentalität, über das ihm von Jugend auf eingetrichterte Weltbild hinweggesetzt. Er wurde so, trotz widrigster äußerer Voraussetzungen, zum „Hauptmann des Himmlischen Königs“.

Unser Glaube an den von den Toten Auferstandenen ist ein lebendiger Glaube. Es gibt nichts Wichtigeres für uns, als das ewige Leben mit Gott in Seinem Reich. Und das bezeugen wir allwöchentlich durch unsere Teilnahme an der Auferstehungsfeier Christi. Amen. 

Quelle: http://orthodoxe-bibliothek.de/index.php?option=com_mtree&task=viewlink&link_id=468&Itemid=60

option=com_mtree&task=viewlink&link_id=468&Itemid=60



Der Hauptmann von

Kafarnaum bittet Jesus.

**Begrüßungsrede Seiner Allheiligkeit des Ökumenischen Patriarchen
Bartholomaios zur Eröffnung des Seminars über
„Das Sozialprinzip in den Monotheistischen Religionen“,
veranstaltet von der Interparlamentarischen Versammlung über die
Orthodoxie (Istanbul, 3. März 2013)**

Euer Exzellenz Cemil Çiçek, Sprecher des türkischen Parlaments, verehrte Hierarchen, ehrenwerte und liebe orthodoxe Mitglieder des Parlaments, Teilnehmer an der interparlamentarischen Versammlung über die Orthodoxie, zusammen mit Ihren hervorragenden Kollegen, geschätzte Seminarteilnehmer, Brüder und Schwestern im Herrn,

wir heißen Sie alle willkommen und grüßen Sie voll Freude und Hoffnung.

Gerne sprechen wir dem Vorsitzenden und den Mitgliedern der interparlamentarischen Versammlung über die Orthodoxie das verdiente Lob für diese bedeutende und – wie wir vorausahnen – nützliche Begegnung und das Gespräch aus. Wir beten, dass Gott Ihre Beratungen reichlich segnet.

Die Einladung umfasste den Wunsch, dass wir bei der Eröffnung dieses Seminars dabei sind, und Sie als Erzbischof von Konstantinopel und Ökumenischer Patriarch zu begrüßen macht uns besondere Freude. Über das Thema des Seminars hinaus, das sehr wichtig und kritisch ist, haben wir die Gelegenheit, Sie alle als orthodoxe Mitglieder des Parlaments persönlich zu treffen, zusammen mit den Vertretern der anderen Kirchen, Lehren und Religionen, wie auch den übrigen Teilnehmern. Es ist eine Gelegenheit gewisse Gedanken und Erfahrungen auszutauschen, die auf unserem gemeinsamen Wunsch gründen Gewalt auszurotten, wo auch immer sie erscheint, und in der ganzen Welt den dringend notwendigen Frieden zu stiften durch Liebe, Solidarität und Gemeinschaft mit der ganzen Menschheit.

Das Thema des Seminars verlangt von uns, dieses universale Verlangen aus der Perspektive der Sozialprinzipien der monotheistischen Religionen anzugehen, nämlich von deren Beitrag den Egoismus zu überwinden, Gewalt zu vermeiden und unsere Mitmenschen zu respektieren. Wenn wir Menschen respektieren und nicht versuchen sie für unsere persönlichen, staatlichen oder nationalen Interessen oder Verlangen auszu-beuten, dann drücken wir sicherlich in der Tat das „Sozialprinzip“ unseres Glaubens aus und bewahren einander vor menschlicher Berechnung, die bedeutungslos ist vor dem gerechten Richter und Herrn der Welt, der sichtbaren und unsichtbaren, der irdischen und himmlischen, nämlich dem Herrn und Retter Jesus Christus.

Das Ökumenische Patriarchat und wir selbst haben von Zeit zu Zeit Initiativen wie diese gestartet, im Bemühen einen Dialog über ähnliche Themen in Gang zu bringen. Auf panorthodoxem Niveau hatten wir ähnliche Diskussionen, deren Ziele in einen Text zusammengefasst sind, dem alle Orthodoxen zugestimmt haben: „Der Beitrag der Orthodoxen Kirche zur Verwirklichung von Frieden, Gerechtigkeit, Freiheit, Solidarität und Liebe unter allen Menschen“, herausgegeben 1986 im Zuge der Vorbereitungen zum

Heiligen und Großen Konzil der Orthodoxen Kirche und unter Berücksichtigung und Bewertung der internationalen Umstände jener Zeit.

Auf breiterer Basis nehmen wir teil an Programmen und Aktionen, die auf einen Beitrag zur Lösung sozialer Probleme hinarbeiten, die sich in allen Aspekten des menschlichen Zusammenlebens ergeben: von zwischenmenschlichen und innerfamiliären Beziehungen bis zu Beziehungen zwischen sozialen Gruppen, religiösen Gemeinschaften, Staaten und Vereinigungen. Das Hauptarbeitsgebiet dieser Bemühungen ist die Koordination und Organisation durch das Ökumenische Patriarchat bilateraler und multilateraler interreligiöser Dialoge, die auf die Zusammenarbeit mit anderen Glaubensrichtungen zielen, wie auch die Ausübung und Geltendmachung allgemeiner menschlicher Ideale und Werte zum Wohle von Menschheit und Gesellschaft. Wir setzen diese Bemühungen fort in Zusammenarbeit mit jedem Menschen guten Willens, der sich als „Abbild“ Gottes sieht, ohne dieses Abbild egoistisch zu „zertreten“, wie einige Bilderstürmer der Vergangenheit, sondern wir versuchen eher für die Verwirklichung der „Ähnlichkeit“ dieses Abbildes zu sorgen, besonders in uns selbst, insofern als wir „Rechenschaft ablegen müssen“ für unsere Taten, aber auch in der Gemeinschaft, insofern als wir eine einzige menschliche Familie bilden, die aus allen Nationen, Völkern und Sprachen besteht, denn Gott schuf uns auf dieser Erde als eine Gattung.

Der orthodoxe Glaube, der alle Orthodoxen vereint, wurzelt in der trinitarischen (dreieinen) Natur Gottes. Die drei Personen der Heiligen Dreiheit durchdringen sich gegenseitig in liebender Gemeinschaft und Eintracht. Sie bilden das Modell unseres Lebens. Unsere Kirche ist da, um alle Menschen aufzurufen in Liebe und Eintracht zu leben und diese Berufung auch zu verwirklichen.

Für uns Christen ist der Zweck der menschlichen Existenz, wie bekannt, die Existenzweise des Dreieinen Gottes nachzuahmen, in Gemeinschaft mit diesem Gott zu gelangen und mit Ihm in ewiger Liebe zu leben. Um jedoch dieses Ziel zu erreichen, müssen wir uns der Gesellschaft bedienen und gemeinsam mit unseren Mitmenschen leben. Der Weg zur Theosis (oder Vergöttlichung) ist asketische Disziplin, die erreicht wird durch die Reinigung von allen Leidenschaften und durch die Ausübung der Liebe. Solch asketische Disziplin drückt sich in vielfacher Weise aus, aber ihre grundsätzliche Ausdrucksweise ist Nächstenliebe.

Für uns orthodoxe Christen stammt die Nächstenliebe aus unserer Einheit mit Gott, und in der Folge mit der ganzen Menschheit. Die Einheit jeder Person mit der ganzen Menschheit schließt die Annahme ein, dass jedes menschliche Wesen gleichermaßen berechtigt ist, an den göttlichen Gaben der Schöpfung teilzuhaben. Das wiederum hat verschiedene Auswirkungen:

Erstens, in Bezug auf Gleichheit.

Vor allem besitzt jeder Mensch für jeden anderen Menschen den gleichen Wert. Dieses Prinzip darf nie übersehen werden. Wie Christus lehrt und der Hl. Johannes von Damaskus typischerweise definiert, gibt es keinen Unterschied zwischen König und Soldat, zwischen einem Reichen und einem Armen, einem Heiligen und einem Sünder. Es gibt

keine Überlegenheit einer Rasse oder irgendeine andere Diskriminierung – weder ethnisch, noch nach dem Alter, noch bildungsmäßig oder auf Grund anderer Kriterien. Wir dürfen nie vergessen, dass all dies „göttliche Gaben“ sind, die uns Gott als „Talente“, wie in der Evangeliumsperikope, gewährt hat, die Gott verleiht und „in der Kürze eines Lidschlags“, „augenblicklich“ jedem entziehen kann, der sie nicht in rechter Weise, im Einklang mit Seinem göttlichen Willen nutzt, der danach strebt Liebe und Zusammengehörigkeit mit anderen Menschen, ja mit jedem Menschen auszudrücken.

Wir wissen, dass antike Gesellschaften unterschiedliche Gesellschaftsordnungen anerkannten und legalisierten, die oft Ungerechtigkeit rechtfertigten. Sklaverei war eine solche Form. Die Unterdrückung der Frau eine andere. Das Recht neugeborene Kinder zu töten, besonders unerwünschte Mädchen, war ebenfalls eine unter vielen. Leider besteht dieses letzte sogar noch in unserer Zeit fort mit der Akzeptanz des Rechts einen Embryo in einer schwangeren Frau zu töten.

Heute sind alle diese Gesellschaftsordnungen – mit Ausnahme der letzten – unter dem Einfluss der monotheistischen Religionen, und da besonders des Christentums, verschwunden und an ihrer Stelle haben wir Regeln geschaffen, nach den Lehren der Religionen und den Gesetzen der meisten Staaten und Gesellschaften, um die Menschenrechte zu schützen, auch wenn sie leider nicht immer angewandt werden. Leider herrscht, mit den Worten des Philosophen, das „Recht“ oder „Unrecht“ des Stärkeren.

Diese Regeln sind – oder sollten sein – wahrhaft und gewiss der Ausdruck unseres Glaubens an die Einheit der Natur und der göttlichen Würde aller Menschen. Die Liebe zwischen den Personen des Dreieinen Gottes spiegelt und begründet ein Lebensmodell für Menschen, die geschaffen sind als Abbild Gottes.

Zweitens, in Bezug auf die Gewissensfreiheit.

Niemand hat das Recht einem Anderen die eigenen religiösen Überzeugungen aufzuzwingen oder seine Autorität dazu zu missbrauchen Andere zu vernichten. Jemand einen bestimmten religiösen Glauben aufzuzwingen ist nicht akzeptabel, wo immer das auch geschieht. Wie eine moderne geistliche Redewendung es ausdrückt: „Gott hat jedem Menschen das göttliche Siegel aufgedrückt und macht es nicht rückgängig. Und das göttliche Siegel ist unsere Freiheit!“

Religionsfreiheit ist eine Begleiterscheinung der christlichen Lehre und eine Errungenschaft der modernen Zivilisation, die alle Orthodoxen aufgerufen sind zu verteidigen. Nichtsdestoweniger akzeptieren auch die anderen beiden monotheistischen Religionen grundsätzlich die Religionsfreiheit und es ist vieles in dieser Beziehung erreicht worden. Trotzdem erfordert es noch viele Kämpfe, große Anstrengungen, und vor allem Liebe zum „unparteiischen“ Gott und zu Seiner dauernd „parteiischen“ Schöpfung, der Menschheit.

Drittens, in Bezug auf den Besitz materieller Dinge.

Allein als Folge ihres Menschseins sind alle berechtigt, sich der gottgegebenen materiellen Dinge in Übereinstimmung mit ihren Bedürfnissen zu erfreuen. Leider hat die

Menschheit es noch nicht fertiggebracht dieses Prinzip in all seinen Dimensionen zu erfassen. Wir sind gezeichnet von rücksichtsloser Gier und manchmal verführt zum Erwerb scheinbar erlaubter und dann wieder zu klar unerlaubtem Erwerb materieller Güter durch die Ausübung von Macht. Dies führt zu schrecklichen und unmenschlichen Krisen, wie der, die gerade von Menschen überall erfahren wird.

Natürlich sind die materiellen Güter sicher und offensichtlich mehr als ausreichend die Bedürfnisse unserer Welt zu befriedigen. Die ungleiche Verteilung aber und die Verschwendung schaffen Probleme. Die Bemühungen diese Probleme zu lösen wird viel Zeit erfordern, aber es ist dringend damit zu beginnen. Da wir in nächster Zukunft keine Verbesserung des Menschen in seiner gierigen Geisteshaltung erwarten, haben wir mit unserer Botschaft vom vergangenen Weihnachten dieses Jahr, 2013, zum „Jahr der globalen Solidarität“ erklärt und dadurch die Wohltätigkeit jener angesprochen, die unabhängig von religiösen Überzeugungen, sich durch Zusammengehörigkeitsgefühl und Altruismus auszeichnen. Wir sind alle aufgerufen dieses Konzept der universalen Solidarität nicht nur durch Worte sondern durch Taten zu unterstützen, nicht nur oberflächlich sondern substantiell, nicht durch Lippenbekenntnisse sondern in unserem Herzen.

Dies ist genau Ansatz und Thema Ihres Seminars. Dies ist ganz klar das „Sozialprinzip der monotheistischen Religionen“. Mit anderen Worten, humanitäre Hilfe ist nicht – und kann aus keinem Grund oder Vorwand – als gesetzliche Regelung verstanden werden, sondern ist eine humanitäre Verpflichtung, die aus den religiösen Überzeugungen der Anhänger (oder Gläubigen) der verschiedenen Glaubensgemeinschaften hervorgeht.

Wir fühlen uns persönlich geeignet über das Sozialprinzip unseres eigenen Glaubens, dem der Orthodoxen Kirche, zu sprechen, und wir sind gerne bereit zu hören, wie sich das Sozialprinzip in den beiden anderen monotheistischen Religionen ausprägt.

Unser Herr Jesus Christus, der als Gott wusste, wie schwierig es für die Menschheit war, ihre Geisteshaltung zu ändern, verkündete die Notwendigkeit der freiwilligen Nächstenliebe, die als Verpflichtung und Gebot ausgeübt werden sollte. Wie wir wissen, wurden diejenigen, die an Ihn glaubten, über die Jahrhunderte durch ihre Hingabe an karitative Werke bekannt. Wie wir heute morgen in unserer Ansprache an die Mitglieder der interparlamentarischen Versammlung über die Orthodoxie bemerkten, hinterließen Namen wie Basilios der Große und der Hl. Johannes der Barmherzige, Patriarch von Alexandrien, wie auch Kaiser und Herrscher im Oströmischen Reiche, wie Johannes III. Dukas Batatzis ihre Spuren in der Geschichte durch karitative Dienste. Sogar heute üben viele philanthropische Organisationen, sowohl staatliche wie auch internationale Agenturen, aber besonders die unzähligen unscheinbaren Personen und Missionare, die in „den Bergen und Höhlen“ wohnen, Nächstenliebe im engeren und weiteren Sinne aus. Dies sind Erfolge, die Unterstützung und Verbreitung benötigen.

Wir glauben und verkünden, dass eines der Hauptziele von Staaten ist, ihre Bürger so zu versorgen, dass sie in Frieden, Ruhe und Würde, frei von Furcht, Entbehrung und Leiden leben können.

Als orthodoxe Mitglieder des Parlaments sind Sie aufgerufen zur öffentlichen Förderung von Schönheit und Nutzen aller dieser Prinzipien und Leitlinien für alle Menschen. Sie sind sogar aufgerufen diese Prinzipien und Leitlinien zu verwirklichen, da in unseren Tagen bedauerlicherweise Gewalt vorherrscht, da Unmenschlichkeit über Menschenliebe triumphiert, Krieg über Frieden, Leidenschaft über Sachlichkeit, Hass über Liebe, Scheinheiligkeit über Ehrlichkeit, Falschheit über Wahrheit. Das Ergebnis ist, dass, über die Vielzahl anderer übler Folgen hinaus, die Zahl der Arbeitslosen und Armen, die unter der Armutsgrenze leben, zu- statt abnimmt. Hier also liegt die Verpflichtung und Verantwortung, der Kampf und die Herausforderung für uns alle, als Führer von Kirchen und Religionen, als Mitglieder des Parlaments, als Klerus und Laien.

Das Sozialprinzip der Orthodoxen Kirche bietet ein Modell und kollidiert mit dem harten individualistischen Modell einiger – oder sollten wir sagen vieler oder vielleicht der meisten – unserer Mitmenschen. Wir müssen zusammenarbeiten dieses Modell für das Wohl der Menschheit zu fördern. Alle Orthodoxen müssen zusammenarbeiten um dieses Modell auf der ganzen Welt zu fördern, und natürlich gleichzeitig daran arbeiten, dass die Verordnungen und Gesetze in unseren Staaten inspiriert werden von Nächstenliebe, Solidarität, Wohlfahrt und Rücksicht auf die Schwächsten, Respekt vor der Gewissensfreiheit und der Gleichheit aller Menschen. Dies wäre der Ausdruck des theologischen Fundaments unseres Glaubens. Nur dann stimmen wir mit unseren Prinzipien überein, wenn wir die Solidarität aller Menschen als Forderung unseres Glaubens an die dreieine Natur unseres Gottes erfahren, aus der sich wiederum das Bewusstsein der Unterschiedlichkeit und gleichzeitigen Einheit der Menschheit ergibt. Eine solche Sicht kennt weder individuelle noch kollektive oder ethnische Exklusivität.

Individualität oder Exklusivität führen zu Konflikten und Zerstörung. Wenn nur ein kleiner Teil der Beträge, die für die Bekämpfung feindlicher Gruppen ausgegeben werden für das Gemeinwohl verwendet würde, gäbe es auf unserer Welt keine Armen mehr. Deshalb folgt die Orthodoxe Kirche den Spuren ihres Lehrers und Herrn Jesus, nämlich dem Weg der Liebe zu Gott und zur Menschheit, die den Individualismus übersteigt, sich müht unseren bedürftigen und leidenden Mitmenschen zu helfen, damit soziale Gleichheit und Gerechtigkeit obsiegen, und Friede, Dialog und Zusammenarbeit gefördert werden können. Diese Ziele sind jedoch nicht die endgültigen, auch ist der Grund für unsere Existenz nicht nur die Verbesserung der menschlichen Gesellschaft. Wir missachten diese Dinge nicht, aber wir erkennen, dass Ziel und Zweck unserer Kirche ist und immer war: die Theosis (oder Vergöttlichung) der Menschheit, unsere Gemeinschaft (oder Einheit) mit Gott durch die Erfüllung Seiner Gebote, durch den Sieg über unsere Leidenschaften und die Zunahme der Tugenden, nämlich die Ausübung der Prinzipien des Evangeliums von Liebe, Geduld und Rechtschaffenheit. Der Herr sagt immer wieder: *„Meinen Frieden gebe ich euch, nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch“* (Joh 14,27). Zweifelsohne hat unser Kampf zur Erreichung dieser Tugenden eine Verbesserung der Gesellschaft zur Folge und offenbart das Sozialprinzip unseres Glaubens in der Praxis.


Deshalb vernachlässigt die Orthodoxe Kirche die menschlichen Bedürfnisse nicht; ist aber gleichzeitig nicht darauf beschränkt sie zu lösen. Gott kann im Bruchteil einer Sekunde alle Armen in Reiche verwandeln und alle Kranken in Gesunde. Dies aber ist nicht der Weg Gottes. Sein Weg ist der Kreuzweg, die Annahme von Leiden und Drangsal als Mittel zur Heiligung, Arbeit und Mühsal. Vollendung in Christus wird erreicht durch Leiden, durch Abweisung des „Ego“, mit Liebe. Dann sind alle sozialen, persönlichen und humanitären Probleme gelöst und geklärt.

Wenn also die Menschheit Selbstsucht überwindet, ihr „ego“, erst im Herzen und dann im weiteren sozialen Umfeld, kann sie alle sozialen Übel überwinden. Leider sehen wir heute manchmal in der Welt eine gewisse Verwechslung von der Akzeptanz Anderer als Abbilder Gottes mit echter Liebe. In dieser Beziehung lehrt unsere Kirche Maßhalten. Sie nimmt jeden Menschen an und weist keinen zurück: Wie der Herr durch den Apostel Paulus spricht: *„Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht“* (Hebr 13,5).

Mit diesen Gedanken begrüßen wir die Eröffnung der Beratungen dieses Seminars und beten, dass der Herr unser Gott Sie und alle segnet, die für das Wohl Anderer arbeiten, als Diener des Friedens und Spiegel des „Sozialprinzips“ unseres Glaubens, damit durch die Zusammenarbeit aller Menschen „Frieden unser Freund werde, süß sowohl im Namen wie in Wirklichkeit ... unsere Formung und Schmuck ... das Gute von allen gepriesen, aber nur von wenigen getan ... an dem wir arbeiten sollten, wenn es gegenwärtig ist und mit Trauer und Tränen darüber grübeln sollten wenn es nicht da ist,“ um die Worte der Hl. Gregorios des Theologen, Patriarchen von Konstantinopel frei wiederzugeben.

Dann wird Frieden herrschen in der Welt und in der Gesellschaft obsiegen. Gewalt wird beendet in unseren Gemeinschaften, wenn jeder von uns eine asketische Art der heiligen und gesegneten „Gewalt“ in sich selbst und gegen seine Leidenschaften ausübt. Dies ist unser Gebet für jeden aus ganzem Herzen.

Wir wünschen Ihnen im Seminar Eingebung und Erleuchtung von oben für Ihre Beschlüsse, die, so beten wir, eine positive Auswirkung auf unsere Welt haben werden.

„Herrlichkeit, Ehre und Frieden werden jedem zuteil, der das Gute tut, zuerst dem Juden, aber ebenso dem Griechen; denn Gott richtet ohne Ansehen der Person“ (Röm 2,10-11). *„Der Herr des Friedens aber schenke euch den Frieden zu jeder Zeit und auf jede Weise. Der Herr sei mit euch allen“* (2Thess 3,16). Amen. 

Quelle: <http://www.ec-patr.org/docdisplay.php?lang=gr&id=1638&tla=en>

Übers.a.d.Engl.: G.Wolf



Hagia Sophia

in Konstantinopel


Erster gesamtorthodoxer Priestertag in Süddeutschland

Am 30. Mai 2013 fand in Stuttgart der 1. Orthodoxe Priestertag der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) statt, der von einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Erzpriester Constantin Miron (Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland) vorbereitet worden war. 35 Priester aus fast allen orthodoxen Diözesen, die in Süddeutschland tätig vertreten sind, nahmen daran teil.

Der Tag begann mit der Feier der Göttlichen Liturgie in der griechischen Kirche der hll. Apostel Petrus und Paulus, der Bischof Vasilios (Tsiopanas) von Aristi, Vikarbischof der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland, vorstand, dem Priester aus den verschiedenen Bistümern konzelebrierten. Die anschließende Sitzung wurde eingeleitet mit der Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland, Metropolit Augoustinos (Labardakis), in dem er die Wichtigkeit einer wachsenden gesamtorthodoxen Zusammenarbeit aller orthodoxen Diözesen in Deutschland hervorhob; nur so könne das orthodoxe Zeugnis in der hiesigen Gesellschaft überzeugend und glaubwürdig sein. Dieser gemeinsame süddeutsche orthodoxe Priestertag sei der erste, dem aber bald andere in anderen Regionen des Landes folgen sollten. Die Versammlung ging weiter mit einem geistlichen Wort von Bischof Agapit (Gorachek) von Stuttgart (Russische Orthodoxe Kirche im Ausland), der unterschiedliche Aspekte des allgemeinen wie des besonderen Priestertums in der Heiligen Schrift und der Tradition der Orthodoxen Kirche erläuterte. Nach dem gemeinsamen Mittagessen widmete sich die Versammlung verschiedenen Aspekten des pastoralen Dienstes, bei denen die Zusammenarbeit aller orthodoxen Geistlichen, gleich welcher Nationalität und Diözesanzugehörigkeit, von dringender Wichtigkeit ist, so besonders der Gefängnis- und Krankenhausseelsorge, dem schulischen Religionsunterricht und der Gründung örtlicher Pfarrkonferenzen, wie sie schon in Düsseldorf, Hannover, Mannheim, München und Stuttgart existieren.

Die Beratungen gingen mit einem Schlusswort des Generalsekretärs der OBKD, Ipodiakon Nikolaj Thon, zu Ende, in dem er u.a. dazu ermutigte, die nunmehr existierende und bei der Frühjahrsvollversammlung 2013 der OBKD von den Bischöfen einstimmig gebilligte, von der Übersetzungskommission der Bischofskonferenz unter Leitung von Erzbischof Mark (Arndt) und der Mitarbeit von Experten aus allen Diözesen erarbeitete gemeinsame Übersetzung der liturgischen Texte, besonders der Göttlichen Liturgie, ins Deutsche möglichst überall zu benutzen, um so auch im Gottesdienst ein lebendiges Zeugnis für die Einheit der Orthodoxie in diesem Lande abzugeben. Der Priestertag endete mit einem Bittgebet und dem Abschiedswort von Bischof Vasilios.

ORTHODOXE BISCHOFSKONFERENZ IN DEUTSCHLAND

Generalsekretariat: Splintstr. 6a, 44139 Dortmund; Tel. 0231-1899795; Fax 0231-1899796; Mobil: 0172 -288 99 44; www.obkd.de; E-Mail: generalsekretariat@obkd.de 

Quelle: <http://www.obkd.de/Presseinformationen/Pressemitteilung%20-%20Priestertag%202013.pdf>

1700-jähriges Jubiläum

In diesem Jahr begeht die orthodoxe Welt das 1700-jährige Jubiläum der am 13. Juni 313 veröffentlichten Mailänder Vereinbarung zwischen den römischen Kaisern Konstantin dem Großen, dem Kaiser des Westens, und Licinius, dem Kaiser des Ostens, des so genannten Toleranzedikts von Mailand. Es gewährte sowohl den Christen als auch überhaupt allen Menschen freie Vollmacht, der Religion anzuhängen, die ein jeder für sich wählt und bedeutete damit die freie Entfaltung des Christentums nach Jahrhunderten der Verfolgung.

Aus diesem Anlass finden an etlichen Orten der orthodoxen Welt 2013 Gedenkveranstaltungen statt – auch in Deutschland, und zwar in der Residenzstadt des hl. apostelgleichen Kaisers Konstantin, nämlich in Trier.

Die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD), die an den Tagen zuvor ihre Herbstsitzung bei Trier halten wird, lädt alle orthodoxen Christen herzlich ein zu einer

Bischöflichen Göttlichen Liturgie am Samstag, dem 12. Oktober 2013, um 10.30 Uhr in der heutigen Kirche des Erlösers, der alten Konstantinsbasilika, in Trier.

Im Anschluss an die Göttliche Liturgie ist eine Prozession zur Trierer Domkirche St. Peter mit einem kurzen Gebetsgottesdienst in der dortigen Kapelle des Hl. Athanasios und der Verehrung des Hauptes der Hl. Helena, das sich im Dom befindet, geplant.

Schon heute möchte die OBKD zu dieser Pilgerfahrt herzlich einladen und würde sich freuen, wenn die orthodoxen Christen aller Bistümer und Nationalitäten in großer Zahl daran teilnehmen und so die Präsenz der Orthodoxen Kirche in diesem Lande bezeugen könnten.

ORTHODOXE BISCHOFSKONFERENZ IN DEUTSCHLAND

Generalsekretariat: Splintstr. 6a, 44139 Dortmund

Tel. 0231 - 189 97 95; Fax 0231-189 97 96; Mobil: 0172 - 288 99 44

E-Mail: generalsekretariat@obkd.de;

www.obkd.de



Konstantinsbasilika, Trier

Begräbnis oder Feuerbestattung? Überlegungen aus orthodoxer Sicht³

In den verschiedenen Kulturen weisen die unterschiedlichen Bestattungsformen einen engen Zusammenhang mit religiösen und philosophischen Ansichten auf. Auch für die orthodoxen Christen in Deutschland ist die Frage, ob der Mensch begraben oder feuerbestattet werden soll, nicht unabhängig vom Glauben der Orthodoxen Kirche zu beantworten. Die folgenden Zeilen sind als eine theologische Reflexion zu verstehen, die dazu verhelfen soll, die Beantwortung dieser Frage zu ermöglichen.

Historischer Überblick

1. Sowohl in der griechischen Antike als auch in der hellenistischen und römischen Zeit war die Verbrennung der Toten neben der Erdbestattung gängige Praxis. Auch asiatische Religionen wie der Hinduismus und der Buddhismus praktizieren aus Glaubensgründen die Leichenverbrennung. Im Unterschied dazu war die Erdbestattung immer die übliche Praxis im Judentum und Islam. Religions- und kulturgeschichtlich sind auch andere Bestattungsformen bekannt, so z.B. die Übergabe der Verstorbenen an die Elemente Wasser und Luft.

2. Christen haben sich schon in der Frühzeit von der Feuerbestattung distanziert. Darin ist nicht nur eine Glaubenshaltung zu erkennen, sondern auch eine klare Abgrenzung vom Heidentum. Im christlich werdenden Römischen Reich war es für die Kirche in Ost und West selbstverständlich, die Toten in der Erde zu bestatten – so selbstverständlich, dass kein ökumenisches oder lokales Konzil des ersten Jahrtausends dies eigens vorzuschreiben brauchte.

3. Während der Französischen Revolution setzte man sich dafür ein, die Feuerbestattung wieder einzuführen, als Ausdruck der Freiheit des Menschen und seines Selbstbestimmungsrechtes über „die eigene Asche“. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts verstärkte sich in Europa die Forderung nach einer Feuerbestattung. Während Arbeiterverbände und die aufkommende Sozialdemokratie darin eine kostengünstigere Bestattungsart sahen, propagierten antikirchliche Organisationen in bewusster Abgrenzung von der christlichen Bestattungskultur die Kremation. Das erste Krematorium in Deutschland wurde 1878 in Gotha eröffnet. Inzwischen sind in deutschen Großstädten mehr als die Hälfte aller Beisetzungen Feuerbestattungen.

4. In traditionell orthodoxen Ländern wurde die Feuerbestattung von Kirche und Staat abgelehnt. In Russland wurde sie erst unter der bolschewistischen Regierung 1920 eingeführt. Das erste Krematorium in Rumänien entstand 1928, in Serbien erst 1964. In Griechenland wurde die Kremation erst 2006 staatlich legalisiert, allerdings gibt es bis heute (2012) kein Krematorium im Land. Ebenfalls 2006 wurde sie in Zypern gestattet – sie ist jedoch nur für ausländische Staatsbürger zulässig.

³ Unter Leitung ihres Vorsitzenden Metropolit Augoustinos (Labardakis) von Deutschland (Ökumenisches Patriarchat) fand am 1. und 2. November 2012 die diesjährige Herbst-Sitzung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) statt, auf der dieser Text beschlossen wurde.

Biblisch-theologische Grundlage

5. Generell gilt die Kremation im Alten Testament als tadelnswert. Wenn es die Leichenverbrennung erwähnt, kommt diese oft einer strafwürdigen Leichenschändung gleich: „Dies spricht der Herr: Wegen der drei Freveltaten Moabs und der vier werde ich es nicht schonen, denn sie haben die Gebeines des Königs von Idumäa zu Staub verbrannt“ (Am 2,1). Verbrennung von Menschen ist ansonsten Strafe für besonders schreckliche Sünden (Gen 38,24; Lev 20,14, 21,9; Jos 7,15; Jes 33,12). Selbst hingerichteten Straftätern kommt eine Beerdigung zu (Dt 21,23). Das Nichtbeerdigen ist oft Zusatzstrafe für besonders verruchte Menschen (1 Kö 21,23). Wie heilig der menschliche Leib ist, zeigt sich daran, dass Gott den Leichnam des Mose selbst beerdigt (Dt 34,6).

6. Die Ehrfurcht der Kirche vor dem toten menschlichen Körper basiert vor allem auf dem Vorbild der Grablegung Christi (Joh 19,38-42). So war es den Christen grundsätzlich ein Anliegen, in der Nachfolge Christi und in der Erwartung der Auferstehung des Leibes beim jüngsten Gericht in der Erde bestattet zu werden, wenngleich natürlich eine Zerstörung des Leibes durch Unfälle, Katastrophen usw. oder durch den Willen anderer nicht die Hoffnung auf die Auferstehung minderte. Bezeichnend in dieser Hinsicht ist das, was über die gallischen Märtyrer bei Euseb von Caesarea (gest. ca. 340) in seiner Kirchengeschichte berichtet wird: „Nachdem die Leiber der Märtyrer (...) sechs Tage unter freiem Himmel gelegen hatten, wurden sie von den Frevlern (d.h. die Verfolger) völlig verbrannt und ihre Asche in die nahe Rhône geworfen, damit auch kein Restchen mehr auf der Erde davon übrig bliebe. Ihr Handeln entsprang dem Wahne, Herr über Gott zu werden und die Auferstehung der Märtyrer zu verhindern“ (5,1,62). Dementsprechend zählte die Alte Kirche die Beerdigung von Toten zu den sieben Werken der Barmherzigkeit.

7. In der Heiligen Schrift und bei den Kirchenvätern wird der Mensch als Einheit von Leib und Seele angesehen. So lesen wir in einem Text, der dem Heiligen Justin dem Philosophen und Märtyrer (gest. ca. 165) zugeschrieben wird: „Was ist denn der Mensch, wenn nicht das aus Seele und Leib bestehende vernunftbesitzende Lebewesen?“ (Über die Auferstehung 8,8). Nach diesem Verständnis ist der Körper keineswegs ein Gefängnis der Seele, sondern ein integraler Bestandteil der menschlichen Person, die aus Körper und Seele besteht. Die Zusammengehörigkeit von Leib und Seele besteht auch nach dem Tod weiter. So betont der Heilige Maximos der Bekenner (gest. 662), dass diese Zusammengehörigkeit auch durch die Auflösung des Körpers und das Weiterbestehen der Seele nicht gefährdet wird, da Leib und Seele sozusagen das Siegel jenes Ganzen weiter tragen, zu dem sie gehörten, d.h. der einzigartigen menschlichen Person (PG 91, 1101B).

8. Insofern ist die menschliche Natur, die der Sohn Gottes bei seiner Fleischwerdung mit sich vereinigte, eine vollständige, die aus Leib und rationaler Seele besteht. Dementsprechend ist jeder Christ in seiner Gesamtheit von Leib und Seele Mitglied der Kirche und nimmt dergestalt an ihren heiligen Mysterien [Sakramenten] teil, die das Heilswerk Christi vergegenwärtigen. Dieses Heilswerk, das auf die endgültige Überwindung von Tod und Sünde zielt, liegt der Hoffnung auf die Auferstehung zugrunde, mit der sich das Wissen um die Erweckung des Leibes in verklärter Form verbindet: „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird

gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib“ (1Kor 15,42-44).


Praxis der Kirche

9. Grundsätzlich gilt für die Orthodoxe Kirche: Die Toten werden unter kirchlicher Mitwirkung im Erdgrab bestattet. Dort mögen ihre Leiber, die in der Taufe Tempel des Heiligen Geistes geworden sind, bis zum Jüngsten Tag ruhen, an dem alle Toten aus den Gräbern auferstehen (1Thess 4,13-18) und vor das Gericht unseres menschenliebenden Herrn Jesus Christus treten werden.

10. Die Orthodoxe Kirche hat allerdings nie verkannt, dass es Umstände geben kann, in denen eine Feuerbestattung gerechtfertigt sein kann (z.B. zur Abwehr einer Seuche). Da jedoch die Kremation bis in die Gegenwart hinein in vielen Fällen einen heidnischen Bezug hatte bzw. – besonders in der Neuzeit – eine Absage an die Auferstehungshoffnung beinhaltete, führte dies seitens der Kirche zum ausdrücklichen Verbot der Feuerbestattung oder zur Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses im Falle einer Kremation.

11. Inzwischen ist die antichristliche Motivation für die Kremation allerdings vielfach in den Hintergrund getreten oder sogar ganz verschwunden. Die starke Zunahme der Feuerbestattung in den letzten Jahrzehnten hat vielmehr oft ihren Hauptgrund in den deutlich höheren Kosten für eine Erdgrabstelle im Vergleich zum Urnengrab. In Deutschland steigt inzwischen die Rate der Feuerbestattungen jährlich, so dass auch zahlreiche orthodoxe Christen hierzulande aus praktischen Gründen dem Gedanken einer Kremation offener gegenüber stehen. Trotzdem ist darauf eindringlich hinzuweisen, dass für die orthodoxen Christen die Erdbestattung die normale und reguläre Form sein sollte.

12. Wird dennoch eine Feuerbestattung gewünscht, ist immer zu prüfen, ob nicht eine Erdbestattung möglich ist. Hierzu ist ein entsprechendes Gespräch mit dem zuständigen Geistlichen notwendig, in dem geklärt wird, dass die Feuerbestattung den Glauben der Kirche widerspricht. Sollte sich dabei zeigen, dass die Feuerbestattung aus schwerwiegenden Gründen unausweichlich ist, muss geklärt werden, dass damit in keiner Weise eine Absage an den orthodoxen Glauben, insbesondere an die christliche Gewissheit von der Erwartung der „Auferstehung der Toten und Leben der künftigen Welt“ (Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel) verbunden ist. In diesem Fall wendet sich der Geistliche an den Diözesanbischof um Rat.

13. Jeder Mensch ist ein einzigartiges Geschöpf Gottes. Auch als Verstorbenem gebührt ihm eine Ruhestätte in der Erwartung des „mit Herrlichkeit Wiederkommenden, zu richten die Lebenden und die Toten“ (Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel). Diese Ruhestätte wird üblicherweise mit dem heiligen Kreuz als Zeichen der Auferstehung versehen. Von daher sind alle Formen sogenannter „anonymer“, d.h. grabloser Bestattungen, fragwürdig. Andere Formen, bei denen die Asche verstreut wird, oder sogenannte Luft-, See, Flug- oder Weltraumbestattungen sind abzulehnen und können liturgisch nicht begleitet werden. 

Orthodoxe Missionsarbeit in Madagaskar von Ioannis Antoniadis z.Zt. Madagaskar

Liebe Leser des „St.Andreas-Boten“. Ich wünsche Ihnen für die Zeit nach Pfingsten alles Gute und Gott soll Sie unterstützen und befähigen diese Zeit liebevoll und erfolgreich zu überstehen, insbesondere was das Spirituelle anbelangt.

In diesem Artikel ist die Rede von Mitmenschen in der sog. „Dritten Welt“ und ich muss sagen, das ich Schwierigkeiten habe, für die zu reden, die in Not leben. Ich versuche es aber mit Gottes Hilfe. Zunächst und am Anfang meines Schreibens erlauben Sie mir bitte eine kleine Mitteilung zu machen. An dieser Stelle möchte ich Ihnen den Dank unseres Bischofs übermitteln, dass alle Projekte in der Orthodoxen Mission in Madagaskar mit Gottes Hilfe weiterlaufen. Sowohl die Missionierung der Seelen, als auch die sozialen Werke.

Es werden weiterhin Gruppentaufen und Katechesen auf der ganzen Insel vorgenommen. Es werden Priester und Katecheten im Seminar ausgebildet. In diesem Jahr sind es 14 Schüler, die nach ihrer Ausbildung diese Aufgaben übernehmen. Es werden außerdem und weiterhin Kirchen, Schulen und Kliniken gebaut, ein großes Waisenhaus, Zisternen und Häuser für Priester. Jeden Morgen werden 1.000 – 1.200 Kinder mit je einer Tasse heißer Milch und mit Keksen versorgt, und jeden Montag ca. 100 Familien mit je einer Essensration. Es sind zwei Polikliniken in Betrieb, in der Hauptstadt und in Toliar, die kostenlose medizinische Hilfe bieten. Das Altersheim versorgt weiterhin 14 alte Menschen, und die Schule fürs Nähenlernen ist kurz vor der Eröffnung. Im Kindergarten werden 120 Kinder betreut. Fünfzehn Schulen werden auf Kosten der Mission für die Bildung der armen Malagasi-Kinder unterhalten. Und schließlich gibt es kostenlose Sprachkurse für Griechisch für Einheimische, die dafür großes Interesse zeigen.

Die Malagasi, meine lieben Brüder in Christo, sind und leben in einer Dauerkrise. Ich spreche nicht von den 3-5 % des Volkes, die im Reichtum leben. Seit 1980 musste die Regierung Madagaskars die Bedingungen des IWF annehmen, weil sie ihren Schuldenberg nicht bedienen konnte. Ende 1980 begannen grundlegende Änderungen zur Stabilität der Wirtschaft, auf Druck seitens der Weltbank. Das Anfangsprogramm für weitere Privatisierungen (1988-1993) und das Programm für die Entwicklung der Exporte waren wichtige Beispiele in diesem Zusammenhang. Trotzdem aber bleibt die Armut hoch und die Korruption in der Politik wächst.

Von Geburt an leben die Malagasi sehr enthaltsam und sparsam. Sie sind ausgeschlossen von all dem, was uns hier in Europa als Konsumgüter bekannt ist. Was wir hier selbstverständlich und notwendig finden, ist für sie in den meisten Fällen unerreichbar. Sie haben keinen Strom und kein Wasser in ihren Häusern. Sie leben in Hütten von 2x2 m² und mit nur den allernotwendigsten Sachen. Ihr Essen ist sehr sehr einfach. Morgens Reis, mittags Reis und abends wieder Reis mit etwas Kleinem dazu als Beilage. Die wir aber hier in Europa alles haben und in Vielfalt und Menge, sollten dafür

Gott danken und Ihn preisen. Mein spiritueller Vater, Vr. Serafim, sagte: „Gott wird seinen Plan für die Menschen ändern, da sie Ihm nicht danken für die Vielfalt der Güter, die sie von Ihm erhalten. Aus diesem Grund wird Er erlauben, dass eine große Hungersnot über die Menschen kommt“.

Sehen wir uns auch das Trinkwasser etwas näher an, das so notwendig ist für die Lebenserhaltung. Bei uns in Europa ist es so selbstverständlich und wir haben es alle in unseren Häusern. Bei den Einheimischen allerdings ist es ein Gut ersten Ranges, aber ganz selten, und in den meisten Fällen schwierig zu erreichen. Manche laufen mehrere Kilometer um daranzukommen. Trinkwasser gibt es nur bei wenigen Häusern (2%) und hauptsächlich in den Großstädten. Das große Problem ist in den Dörfern und Regionen, wo es kaum regnet. Und eine solche Region ist der Süden des Landes, die Region Toliar. Diese Region ist größer als Griechenland und meistens bedeckt mit Kakteen, die sogenannte Kakteenwüste. Man fährt kilometerlang durch dieses Gebiet und sieht kaum etwas anderes als Kakteen. Es gibt nicht die übliche Infrastruktur und die nötige Regierungspolitik, um Trinkwassersysteme aufzubauen, wie wir es hier bei uns kennen.



Eine ständige Bitte dieser Menschen ist um Trinkwasser. Es ist für sie eines der wichtigsten Dinge in ihrem Leben. Als der Patriarch von Alexandrien Theodoros II. 2008 nach Madagaskar kam und diese Region besuchte, war das Erste was sie von ihm verlangten: „**Trinkwasser**“. Diese Region gehört zu den ärmsten der Welt.



Heute haben keine 40% der Menschen auf der Welt hygienische Bedingungen, und 900 Millionen haben keinen Zugang zu Trinkwasser. Für die Menschheit sind diese Zahlen schockierend! Das Schmutzwasser tötet jährlich mehr Menschen als alle Kriege zusammen. Die Kinder leiden dabei am meisten, weil 20% der Kinder der Welt kaum Zugang zu Trinkwasser haben. Täglich sterben 6.000 Kinder am Mangel an Trinkwasser, das heißt, alle 15

Sekunden stirbt ein Kind. Stellen Sie sich vor, 150 Busse mit Schulkindern würden jeden Tag durch Unfälle ums Leben kommen. Was würde das für uns bedeuten und

welchen Ärger und welche Trauer in uns hochgehen lassen? Dasselbe passiert mit den Kindern der Welt, die aus Mangel an Trinkwasser sterben. Dies ist uns aber nicht bekannt und niemand beachtet es.

Wir in der Orthodoxen Mission Madagaskars haben uns ernsthaft darüber Gedanken gemacht, was wir für die Malagasi, die keinen Zugang zu Trinkwasser haben, tun könnten. Die Lösung kam von oben: Vier Mädchen, die aus Griechenland kamen um Missionsarbeit zu leisten, haben dieses Problem erkannt und sagten: Wir wollen dies nicht so einfach hinnehmen. Wir müssen dies bekanntmachen. Wir müssen viele Leute dafür gewinnen, eine Lösung zu finden.

Dadurch wurden viele aufmerksam und haben in Deutschland eine Zisterne gekauft und nach Madagaskar geschickt. Heute dient diese Zisterne dazu, einmal im Monat, die bestehenden großen Wassertanks (25.000 Liter aus Beton) mit Wasser zu füllen. Das Wasser wird den Leuten kostenlos gegeben.



Ein anderes Beispiel sind elternlose Kinder. Hier bei uns in Europa ist es selbstverständlich, dass der Staat diese Kinder in Obhut nimmt und Kinderarbeit und Ausbeutung von Kindern nicht existiert. Ganz anderes ist es in Madagaskar. Die Elternsterblichkeit ist sehr hoch (im Durchschnitt 58 Jahre bei Frauen und 55 Jahre bei Männern). Ein Grund dafür ist Unterernährung und die damit verbundene Schwächung ihrer Gesundheit. Viele Kinder verlieren deshalb ihre Eltern und sind gezwungen zu arbeiten, um sich zu ernähren und am Leben zu erhalten. Andere versuchen meistens sie auszubeuten.

Ein anderer Grund für elternlose Kinder ist die Polygamie. Viele Mädchen werden allzu jung schwanger (mit 13, 14 Jahren). Sie finden keine Arbeit und werden wieder schwanger. Und somit kommt es zu der Situation, dass eine Frau mit vielen Kindern, ohne Mann und ohne Arbeit dasteht. Niemand kümmert sich um diese Kinder, sie sind in einer elenden Situation. Es sind zwar einige Heime für diese Kinder vorhanden, meistens in der Hauptstadt, aber für die meisten Kinder unerreichbar. Ein kleines Mädchen, 14 Jahre alt, ehemalige Muslimin, hat uns erzählt: „Ich musste arbeiten um meine Familie zu ernähren. Ich fand Arbeit bei einem Arzt. Ich musste sehr früh morgens aufstehen um die Hausarbeiten zu machen. Wenn ich aber nicht aufstehen konnte, weil ich von der vielen Arbeit müde war, kamen die Leute zu mir, bespritzten

mich mit heißem Wasser und schlugen mich damit ich aufwache. Ich bekam einen Hungerlohn und musste alles meiner Familie geben.“



Erzbischof Ignatios Sennis, der diese Situation von Anfang an sah, wollte unbedingt ein großes und modernes Heim für eben diese elternlosen Kinder bauen. Anfangs hatte er Schwierigkeiten, weil kein entsprechendes Grundstück in der Hauptstadt zu finden war und das dazu nötige Geld fehlte. Mit der Hilfe Gottes aber, wurden vor zwei Jahren die Arbeiten für den Bau dieses Heimes begonnen und jetzt ist es schon bis zum

zweiten Stock gediehen. Nun fehlt wieder das Geld für den Weiterbau und die Vollendung des Werks. Unser Erzbischof ruft die Menschen auf, die Interesse am Fortschritt dieses Heimes haben, die Finanzierung zu unterstützen. In diesem Heim, wenn es fertig gebaut ist, sollen 250 Kinder unterkommen und sämtliche Kosten werden von der Mission getragen.

Liebe Leser des „St.Andreas-Boten“. Vor zwei Monaten haben wir alle das orthodoxe Ostern gefeiert. Ich wünsche allen, die deutsch sprechen, „CHRISTUS IST AUFERSTANDEN“.

Ein Dankeschön allen Mitwirkenden beim „St.Andreas-Boten“ und insbesondere Herrn Gerhard Wolf, der unsere Missionsarbeit bereitwillig unterstützt.

Wenn sie Kontakt mit der Mission aufnehmen wollen, hier die Adresse in Madagaskar:
MGR. IGNATIOS, BISHOP OF MADAGASCAR
B.P. 456, ANTANANARIVO 101, MADAGASCAR
TEL & FAX: 00261-202263205; Mob. 00261-320266890; Email: orthodoxia@wanadoo.mg

Wenn sie unsere Missionsarbeit unterstützen wollen, hier Bank und Kontonummer der Mission in Madagaskar:






Kontoinhaber: ARCHIDIOCESE ORTHODOX DE MADAGASCAR
Bankname: BMOI BANQUE MALGACHE DE L' OCEAN INDIEN-ANTANANARIVO
Kontoname: IGNATIOS SENNIS; Kontonummer: 00004 00004 031 364 011 81
Swift Code: BMOI MG MG;
Telefon der Bank: (+26120) 2238251, 2238547;
Bankadresse: BMOI Village des Jeux, ANKORONDRANO, 101 Antananarivo
MADAGASKAR



Heiligen- und Festkalender für den Monat Juli

- Mo.  1. Juli: **Gedächtnis der heiligen und wundertätigen Uneigennützigten Kosmas und Damian, die zu Rom das Martyrium erlitten (um 285)**
- Di. 2. Juli: Gedächtnis der Niederlegung des kostbaren Gewandes der allheiligen Gottesgebärerin in der Blachernenkirche, Ανάμνησις τῆς ἐν Βλαχέρναις καταθέσεως τῆς Τιμίας Ἐσθήτος τῆς Θεοτόκου (473)
- Mi. ✚ 3. Juli: Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Anatolios, Erzbischofs von Konstantinopel und des hl. Martyrers Hyakinthos von Kaisareia (unter Trajan) und unseres Vaters unter den Hl. Gerasimos d. J. aus Karpension
- Do. 4. Juli: Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Andreas, Erzbischofs von Kreta, des Hymnenschreibers (660 - 740), des Hl. Ulrich, Bischofs von Augsburg (+973) und der Äbtissin Berta von Blangy (+725)
- Fr. ✚ 5. Juli: **Ged. unseres frommen und gotttragenden Vaters Athanasios vom Berge Athos**, der Hebung der Gebeine unseres Vaters unter den Heiligen Sergei von Radonesh (1423), der Hl. Elizabeta Feodorovna, Großfürstin und Martyrerin
- Sa. 6. Juli: Gedächtnis unseres frommen Vaters Sisóis des Großen, des Hl. Archippos, des Hl. Philemon und des Klausners Goar vom Rheinland (+508)
- So. † 7. **Juli: 2. Matthäus-Sonntag, Κυριακή Β' Μαθαίου, Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Kyriake, des Hl. Willibald, 1. Bischofs von Eichstätt (+ 787) und des hl. Abtes Wunibald von Heidenheim (+761)**
- Mo. 8. Juli: **Ged. des hl. Großmartyrers Prokopios**, sowie unseres hl. Vaters Kilian, Erleuchters der Franken und seiner Gefährten Kolonat und Totnan
- Di. 9. Juli: Gedächtnis des hl. Martyrers Pankratios, Bischofs von Taormina und der Hll. Dionysios und Mitrophanos vom Hl. Berge Athos
- Mi. ✚ 10. Juli: Gedächtnis der 45 hll. Martyrer zu Nikopolis in Armenien (unter Licinius 308 - 324) und unseres Vaters Antonij, Gründer der Höhlenlavra von Kiew
- Do. 11. Juli: **Gedächtnis der hl. allgerühmten Großmartyrerin Euphemía** (+ 451), sowie der hl. Königin Olga, der Apostelgleichen (+ 969)
- Fr. ✚ 12. Juli: Gedächtnis der hll. Martyrer Próklos und Hilários und der Hl. Veronika
- Sa. 13. Juli: **Synaxis des Erzengels Gabriel, Ἡ Σύναξις τοῦ Ἀρχαγγέλου Γαβριήλ**, Gedächtnis unseres frommen Vaters Stephanos des Sabbaiten, des Wundertäters, der hll. Bischöfe Eugen von Karthago (505) und Arno von Würzburg (892) und des Kaisers Heinrich II. (1024)
- So. † 14. **Juli: Gedächtnis der 630 hl. Väter des 4. Ökum. Konzils zu Chalkedon (451), und der hl. Väter der übrigen 5 ökumenischen Konzilien, Τῶν Ἁγίων καὶ Θεοφόρων χ' Πατέρων τῆς ἐν Χαλκηδόνι Δ' Οἰκουμενικῆς Συνόδου (451), Gedächtnis des Hl. Nikodemus von Heiligen Berge, des hl. Apostels Aquila und des Hl. Josefs von Thessaloniki**
- Mo. 15. Juli: Gedächtnis des Hl. Kirykos und seiner Mutter Julitta (+ 296)

- Di. 16. Juli: Gedächtnis des hl. Erzmartyrers Athenogenes, des hl. Martyrer Faustos und der sel. Äbtissin Irmengard von Frauenwörth (Chiemsee, 866)
- Mi.  17. Juli: **Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Marina** (+ 3. Jh.), des Hl. Sperátos
- Do. 18. Juli: Gedächtnis der hll. Martyrer Aimilianos und Paulus, der Hl. Thea, der Hl. Valentina und des hl. Bischofs Friedrich von Utrecht (838)
- Fr.  19. Juli: Gedächtnis der fr. Makrina, der Schwester des Basileios des Großen, uns. frommen Vaters Dios und des Hl. Martinus, Bischofs von Trier (4. Jh.)
- Sa. 20. Juli: **Gedächtnis der Auffahrt im Feuerwagen des heiligen und ruhmreichen Propheten Elias des Thesbiters**
- So. † 21. **Juli: 4. Matthäus-Sonntag, Κυριακή Δ' Μαθαίου**, und des Hl. Symeons, des Narren in Christo
- Mo. 22. Juli: Gedächtnis der heiligen und apostelgleichen Myronträgerin Maria Magdalena (1. Jh.), sowie der jungfräulichen Martyrerin Markella von Chios und der hl. Martyrerin Verena von Köln (453)
- Di. 23. Juli: Gedächtnis des hl. und gepriesenen Propheten Ezechiel, des Erzmartyrers Phokas und des hl. Martyrerbischofs Apollinaris von Ravenna
- Mi.  24. Juli: **Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Christina** (300) (unter Septimius Severus) und des Hl. Theophilus von Zakynthos
- Do. 25. Juli: **Gedächtnis der Entschlafung der Hl. Anna, der Mutter der allheiligen Gottesgebälerin, Ἡ Κοίμησις τῆς Ἁγίας Ἄννης μητρὸς τῆς Ὑπεραγίας Θεοτόκου**, der Hll. Olympia und Eupraxia, der hl. Äbtissin Siglinde von Troclar (750) und des Hl. Magnerich, Bischofs v. Trier
- Fr.  26. Juli: **Gedächtnis der hl. Martyrer-Asketin Paraskeví**
- Sa. 27. Juli: **Gedächtnis des hl. Großmartyrers und Arztes Panteleimon und unseres hl. Vaters Klemens von Ochrid**
- So. † 28. **Juli: 5. Matthäus-Sonntag, Κυριακή Ε' Μαθαίου**, **Gedächtnis der heiligen Apostel und Diakone Prochoros, Nikanor, Timon und Parmenas sowie des Hl. Samson, Bischofs von Dol**
- Mo. 29. Juli: Gedächtnis des hl. Martyrers Kallinikos, der hl. Martyrerin Theodote und ihrer Kinder, und des hl. Königs Olaf von Norwegen (1030)
- Di. 30. Juli: Gedächtnis der hll. Apostel von den Siebzig Silas, Silvanus, Epainetos, Crescens und Andronikos sowie der Hl. Angelina, Fürstin von Serbien
- Mi.  31. Juli: Gedächtnis des Hl. Eudokimos des Gerechten (um 840), des Hl. Josef von Arimathäa, des Hl. Paulinus, Bischofs von Trier (+ 358) sowie des Hl. Germanus von Auxerre (448)

 strenges Fasten  Fisch erlaubt  Wein und Öl erlaubt
 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt  kein Fasttag

Lesungen für Monat Juli

	Apostellesung	AE	Evangelium
1.	Juli 1Kor 12,27-13,8a		Mt 10,1.5-8
2.	Juli Hebr 9,1-7		Lk 1,39-49.56
3.	Juli Röm 4,13-25		Mt 7,21-23
4.	Juli Röm 5,10-16		Mt 8,23-27
5.	Juli Gal 5,22-6,2		Mt 11,27-30
6.	Juli Röm 3,19-24		Mt 7,1-8
	2. Matthäus-Sonntag	II	1. Ton
7.	Juli Gal 3,23-4,5		O:Mk 16,1-8; L:Mt 4,18-23
8.	Juli 1Tim 4,9-15		Lk 6,17-19.9,1-2.10,16-22
9.	Juli Röm 7,14-8,2		Mt 10,9-15
10.	Juli Röm 7,14-8,2		Mt 10,16-22
11.	Juli 2Kor 6,1-10		Lk 7,36-50
12.	Juli Röm 9,6-19		Mt 10,32-11,1
13.	Juli Hebr 2,2-10		Mt 7,24-8,4
	III. Väter des 4. Ökum. Konzils	III	2. Ton
14.	Juli Tit 3,8-15		O:Mk 16,9-20; L:Mt 5,14-19
15.	Juli 1Kor 13,11-14,5		Mt 17,24-18,4
16.	Juli Röm 10,11-11,2		Mt 11,16-20
17.	Juli Gal 3,23-4,5		Mk 5,24-34
18.	Juli Röm 11,13-24		Mt 11,27-30
19.	Juli Röm 11,25-36		Mt 12,1-8
20.	Juli Jak 5,10-20		Lk 4,22-30
	4. Matthäus-Sonntag	IV	3. Ton
21.	Juli Röm 6,18-23		O: Lk 24,1-12; L: Mt 8,5-13
22.	Juli 1Kor 9,2-12		Lk 8,1-3
23.	Juli Röm 14,9-18		Mt 12,14-16.22-30
24.	Juli Röm 15,7-16		Mt 12,38-45
25.	Juli Gal 4,22-27		Lk 8,16-21
26.	Juli Gal 3,23-4,5		Mk 5,24-34
27.	Juli 2Tim 2,1-10		Lk 21,12-19
	5. Matthäus-Sonntag	V	4. Ton
28.	Juli Röm 10,1-10		O:Lk 24,13-35;L:Mt 8,28-9,1
29.	Juli Röm 16,17-24		Mt 13,10-23.43
30.	Juli Apg 15,35-41		Mt 13,24-30
31.	Juli 1Kor 2,9-3,8		Mt 13,31-36

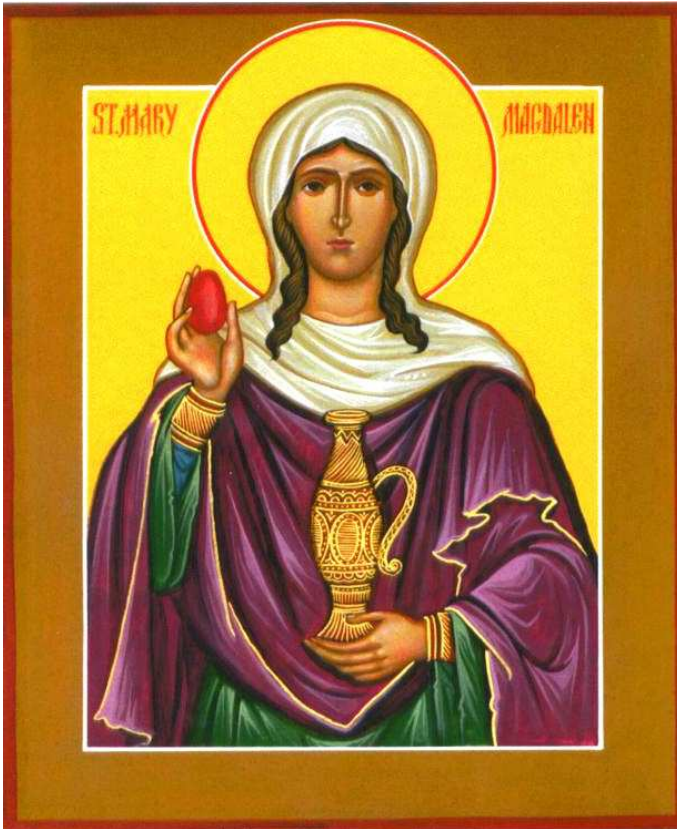




Fest der Hl. Marina
am 17. Juli

Martyrerin Marina, Allgepriesene,
die du nach Verdienst hast bezogen die himmlischen Wohnungen
zusammen mit den Scharen der Jungfrauen
und mit den Heeren der Martyrer,
rette durch deine Bitten die da begehren im Glauben dein Gedächtnis
und eilen unter deinen Schutz,
und erbitte ihnen bei Gott die Vergebung der Sünden,
die Erlösung und das große Erbarmen.

Sticheron aus der Großen Vesper zum Fest



Fest der Hl. Maria Magdalena

am 22. Juli

Als Erste hast du geschaut, Maria Magdalena,
die göttliche Auferstehung des ersten Urhebers der Tugenden,
der hat vergöttlicht unsere Natur in Barmherzigkeit,
und wurdest zur ersten Verkünderin der frohen Botschaft,
als du zuriefst den Aposteln: Von der Verzagtheit lasst ab;
fasst Mut, kommt und seht Christus, der auferstanden ist
und gewährt der Welt das große Erbarmen.

Stichiron aus der Großen Vesper zum Fest